

Einführung

Am 21. Januar 1847 wurde der Historische Verein für Württembergisch Franken in Künzelsau gegründet. Im Jahre 1947 erlaubte es die Ungunst der Zeit nicht, sein 100jähriges Bestehen zu feiern. Doch konnte am 22. Januar 1972 wieder in Künzelsau in einer Feierstunde des 125jährigen Bestehens dieses großen Geschichtsvereins gedacht werden, und auch die Hauptversammlung 1972 steht im Zeichen dieses Gedenkens wie der Besinnung auf die Aufgaben eines Geschichtsvereins.

Dieser Verein hat es als seine Aufgabe angesehen, „die Geschichte seines Wirkungskreises, und zwar gerade in ihren Einzelheiten . . . gründlich zu erforschen“, wie es in § 1 der Statuten von 1847 heißt. Zu den geschichtlich wie kunstgeschichtlich bedeutendsten Forschungsaufgaben in diesem Raum gehörte aber stets die Geschichte des Klosters und Ritterstifts Kumburg. Schon im ersten Band der Jahrbücher „Württembergisch Franken“ wird die Kumburg im Zusammenhang mit Kocherstein erwähnt (1847, 44), und in den folgenden Bänden hat Hermann Bauer eine Reihe von Urkunden der Kumburg veröffentlicht (1850, 89; 6, 93, 280), er hat das erste Württembergische Urkundenbuch besprochen und erläutert (5, 79), die Zeugen im Kumburger Schenkungsbuch behandelt (1853, 56), Mejers „Beiträge“ kritisiert und ergänzt (9, 109). Aber auch die Türme der Kumburg (5, 423) und der Kronleuchter (5, 404) fanden bereits 1859 Beachtung, Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg analysierte das Kumburger Wappen (6, 467), und sogar die Maßnahmen Gustav Adolfs gegenüber der Kumburg wurden behandelt (9, 239). Den grundlegenden Aufsatz „Zur älteren Geschichte des Klosters Kumburg“ veröffentlichte Gustav Bossert in diesem Jahrbuch (NF 3, 1888). Später hat Decker-Hauff die „Spätromanischen Fürstenbilder“ in der Sechseckkapelle zu deuten gesucht (1954, 85), Sofie Ehrhardt hat die Skelette im Stiftergrab untersucht (1959, 158) und Sieber behandelte die Stiftsbibliothek der Kumburg (1968, 110).

An diese Vorarbeiten schließen sich die Untersuchungen an, die wir im 125. Jahr des Vereins der Öffentlichkeit vorlegen. Zugleich konnten wir als Band 4 der „Forschungen aus Württembergisch Franken“ 1971 die Arbeit von Rainer Jooss über „Kloster Kumburg im Mittelalter“ veröffentlichen. Die Grabungen, die während der Restauration der Kumburger Stiftskirche in den letzten Jahren durchgeführt wurden, werden hier erstmalig dargestellt.

Ebenso konnten die Berichte über die Restaurierung von Antependium und Kronleuchter sowie über die beiden Kirchen in Großkumburg und Kleinkumburg für unser Jahrbuch gewonnen werden. Wir sind dem Landesdenkmalamt und seinem Leiter Dr. Georg Sigmund Graf *Adelmann* von *Adelmannsfelden* dankbar verpflichtet dafür, daß sie uns diese Beiträge zur Verfügung gestellt und in großzügiger Weise die Bildausstattung dieses Bandes übernommen haben. Gleichzeitig gilt unser Dank dem Leiter des Staatlichen Hochbauamts, Herrn Oberbaurat *Hause*

und Oberkonservator Dr. G. Febring als dem Verantwortlichen für die Archäologie des Mittelalters beim Landesdenkmalamt in Stuttgart, für ihre wertvollen Beiträge.

Abschließend noch eine Bemerkung über die von uns gewählte Schreibweise des Namens Kumburg.

Das Landesvermessungsamt hat ohne Angabe von Gründen für einen Ortsteil der Stadt Schwäbisch Hall die Schreibweise Comburg und Kleincomburg festgelegt und sich dabei auf das Staatshandbuch seit 1928 berufen. „Die Bezeichnung Großcomburg für Schloß Comburg ist unstatthaft“, hieß es damals.

Der Historische Verein für Württembergisch Franken hat sich nicht entschließen können, dieser willkürlichen Festsetzung zu folgen. Großkumburg scheint uns im Gegensatz zu Kleinkumburg ein zutreffendere Bezeichnung als „Schloß Comburg“. Zudem haben alle Landeshistoriker stets Kumburg geschrieben, von den letzten Bänden des Württembergischen Urkundenbuchs über Stälin, Bossert, H. Müller, E. Gradmann, Kost bis zu Krüger, Hommel und Jooss. Die deutsche Sprache drückt den K-Laut mit dem Zeichen K aus, nur in romanischen Fremdwörtern schreiben wir vor a, o und u lateinisch „C“, aber selbst in den Wörtern Kaiser, Konstanz, Koblenz ist das K-Zeichen übernommen worden. Wenn Calw und Crailsheim sich auf ein lange eingeführtes C berufen (auch hier hieß es ursprünglich einmal K), so ist die Latinisierung des Worts Kumburg erst in unserem Jahrhundert zufällig erfolgt. Wir sehen uns daher nicht in der Lage, von der historisch richtigen und stets angewandten Schreibweise abzuweichen.

G. Wunder